

Laget, le Blanc und de Lescure, die ersten französischen Pfarrer in Immenhausen und Mariendorf, Kreis Hofgeismar

v o n F r i e d r i c h - K a r l B a a s

1. Vorbemerkung

Die folgende Abhandlung ist der erste Versuch, die Lebens- und Wirkensgeschichte der drei ersten französischen Pfarrer aus Immenhausen und Mariendorf im Zusammenhang darzustellen. Bisher lagen über diese Theologen nur Hinweise in verschiedenen Arbeiten vor. Sie ergeben auf Grund ihrer Kürze und ihres meist zufälligen Ansatzes kein zusammenhängendes Bild. Es erschien deshalb erforderlich, das Leben und Wirken der drei Franzosen unter Berücksichtigung der historischen Gegebenheiten einmal genauer zu betrachten.

Da die geschichtlichen Ereignisse auf europäischer Ebene am Ende des 17. Jhd. hinreichend bekannt sind, befassen sich die Ausführungen nur mit den Vorgängen in Hessen-Kassel und speziell mit dem Geschehen in den beiden genannten Orten. Dieser an das Vertreibungsschicksal der Réfugiés gebundene Teil umfaßt den Zeitraum von der Flucht im Winter 1685/86 in die Schweiz bis zur Übersiedlung des Pfarrers in die neuerbaute Kolonie im September 1712, umfaßt also die schwersten Jahre der Glaubensflüchtlinge in der neuen Heimat. Die Emigranten wurden während dieser Notjahre von den Pfarrern Jean Laget, Jean le Blanc und Louis de Lescure geführt und geistlich betreut.

Laget wird zuerst von Rommel (1858)¹ genannt. In seinem Verzeichnis der vornehmsten Réfugiés heißt es (S. 113): „Laget, eine zeitlang Prediger der Colonie von Immenhausen; 1693 erhielt er eine Natural-Besoldung aus der Renterei von Grebenstein.“²

Etwas aufschlußreicher, aber fehlerhaft, sind die Hinweise über Jean le Blanc. Er wird von Geisthirt (1881)³ und Friesland (1896)⁴ genannt. Der erste erwähnt ihn im Zusammenhang mit der Auflösung der französischen Gemeinde in Schmalkalden, der zweite mit dem Datum der Kircheneinweihung in Mariendorf. Beide Textstellen sind für die folgenden Ausführungen von Bedeutung. Sie sollen deshalb etwas genauer betrachtet werden. Bei Geisthirt heißt es: „Sonst wurde von denen Frantzösischen in Schmalkalden angekommenen flüchtlingen eine Fabric von guten Strümpffen angelegt, jedoch weil der profit davon Vor diese Leuthe nicht allzugross, wen-

¹ Rommel, 113.

² Rommel hat seine Information offenbar aus der unter Anmerkung 89 oder 90 genannten Quellen.

³ Geisthirt III, 22.

⁴ Friesland, 60.

deten sie sich nebst ihrem Prediger Monsieur Blanc wieder nach Cassel, allwo sie bessere Subsistenz gefunden.“

Friesland bezeichnet le Blanc als ersten Pfarrer von Mariendorf, dem de Lescure 1709 im Amt folgte. Der Autor kannte offenbar die Arbeit Rommels nicht, er hätte sonst auf Laget als den ersten Pfarrer der Flüchtlinge stoßen müssen. Ähnliches gilt für Wiederhold (1937)⁵. Er hat anscheinend für die Erstellung seiner Mariendorfer Pfarrer-Liste neben der Arbeit Frieslands nur die Kirchenbücher benutzt, die erst mit der Amtszeit le Blancs beginnen. Seine Liste ist – von dieser Lücke abgesehen – aber noch an anderen Stellen korrektur- und ergänzungsbedürftig. Die fehlerhaften Listenteile sollen in einer späteren Arbeit berichtigt werden. Der zeitlich zuerst und dann auch am häufigsten genannte Theologe ist Louis de Lescure. Ihm fiel die ehrenvolle Aufgabe der Kircheneinweihung in Mariendorf zu. Allein dieser Sachverhalt führte zu einer gewissen Popularität in der Literatur über die Kolonie. Bereits 1785 nennt Casparson⁶ das Einweihungsdatum der Kirche (9. Juni 1710⁷) und seinen Namen als den zu damaliger Zeit im Ort amtierenden Prediger. Auch Rommel (1858)⁸ und Hochhuth (1872)⁹ kennen de Lescure als Einweihender der Kirche. Als solcher wird er ebenfalls von Friesland (1896)¹⁰ einige Jahre später erwähnt.

Im Jahre 1937 ist der Name dann wieder bei Wiederhold zu lesen, und von hier führt sein Weg weiter in die neueren Arbeiten, z. B. zu Wagner (1967)¹¹, der über die bloße Namensnennung hinaus auch die Kirchenbucheintragung über die Einweihung im Original und als Übersetzung bringt.

Von diesen Hinweisen geleitet, wurde für die folgenden Ausführungen ein umfangreiches Quellenstudium vorgenommen, um das dürftige Material zu erweitern und ein relativ vollständiges Bild über die genannten Theologen zeichnen zu können.

2. Die Geschichte der Mariendorfer Erstsiedler von der Flucht bis zum Koloniebau

Die Mariendorfer Erstsiedler stammen zum überwiegenden Teil aus dem Dauphiné. Als Heimatorte werden die „Communauté de Pragens“, das Städtchen Guillestre und der Weiler Var genannt¹². Nur die Familien

⁵ Wiederhold, 20.

⁶ Casparson, 38.

⁷ Kirchenbuch Mariendorf, S. 7.

⁸ Rommel, 113.

⁹ Hochhuth, 164.

¹⁰ Friesland, 60.

¹¹ Wagner, 18 f.

¹² Lennep, Lederhose, 400; Casparson, 37; Martin, 114; Rommel, 175; Köhler, 78; Hochhuth, 164; Friesland, 60; Heussner; Schmidmann, 16, 17 u. 37; Wiederhold, 3; Dawin, 66 f.; Klüber, 146 f.; Berthold, 75; Vesper, 173; Zögner, 23 u. 37; Wagner, 6 u. 19–21.

Lefeuve ((Lefebure, Feuve) und Agombart kamen aus der Champagne bzw. aus der Picardie¹³. Warum sich die Genannten gerade zu den Waldensern gesellten, ist bisher nicht zu ergründen gewesen.

Die Waldenser aus dem Dauphiné und dem Piemont flüchteten im Winter 1685/86 über die verschneiten Berge in die benachbarte Schweiz¹⁴. Ihre Führer waren Pierre Clement, Jean Tholosan und Antoine Goubeau. Ein Teil der Flüchtlinge ließ sich in und um Genf nieder. Es waren in der Hauptsache diejenigen, welche vorübergehend in Hofgeismar¹⁵ und dann in Carlsdorf eine neue Heimat fanden¹⁶.

Die späteren Mariendorfer verweilten in Zürich, viele nur kurze Zeit, um sich von den Strapazen des Gebirgsüberganges zu erholen. Sie zogen dann, durch den Magistrat der Stadt Zürich unterstützt, über Basel, Schaffhausen, Stuttgart und Heidelberg nach Frankfurt. Von hier gelangten sie, von landgräflichen Beamten geführt, über Marburg nach Kassel, wo sie am 22. März 1686 eintrafen¹⁷.

Für die Flüchtlinge war Immenhausen als vorläufiger Wohnort vorgesehen, damit man sie später in der neu zu errichtenden Kolonie auf den Wüstungsgemarkungen Reinersen¹⁸, Hildesheim¹⁹ und Ludenhausen²⁰ ansiedeln konnte²¹.

Die Flüchtlinge wurden in der Stadt zum überwiegenden Teil in Privatquartieren untergebracht und auf Staatskosten unterhalten²³. Diese landgräfliche Anweisung führte für beide Bevölkerungsteile, für die Einheimischen, vor allem aber für die Flüchtlinge zu besonderen Schwierigkeiten. Beschwerden aus dieser Zeit sind hinreichend überliefert²⁴. Daß es zu Klagen und Reibereien kommen mußte, ist leicht durch einige Zahlen zu verdeutlichen. Die Stadt Immenhausen zählte damals nur etwa 1150 Einwohner, die in rund 250 Haushaltungen lebten und selbst durch die Überfälle und Brandschatzungen des

13 Wagner, 6 u. 19—21.

14 Ledderhose, 400; siehe auch Martin, 114; Schmidmann, 16; Wagner, 9; Zögner, 21 ff.

15 Am 22. Febr. 1686 trafen unter David Clements Führung in Hofgeismar etwa 400 Flüchtlinge ein (Ledderhose, 402).

16 Ledderhose, 402.

17 a.a.O., 400.

18 Reimer, 380.

19 a.a.O., 236.

20 a.a.O., 311.

21 Die Verfügung der Regierung an die Ämter, alle wüstliegenden Plätze, Äcker und Wiesen zu erfassen und zu melden, ging bereits am 29. Dez. 1685 heraus. Leider ist die Mitteilung aus Grebenstein nicht bei den Akten zu finden (StAM 5, 15465).

22 Vgl. Anmerkung 12.

23 Brauerei-Beschwerde vom 10. 6. 1686 (StAM 5, 15465); Beschwerde wegen Auslieferung von schlechtem Korn (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Generalia).

24 Die Stadt wurde von 1623 bis 1647 fünfmal von feindlichen Truppen besetzt und geplündert (Baas, 2, 9 f.).

Dreißigjährigen Krieges verarmt waren²⁵. Von den genannten Stadtbewohnern wurden z. B. von März 1686 bis März 1687 folgende Flüchtlinge untergebracht und versorgt:

am 30. März 1686	162 Personen ²⁶ ,
am 16. April 1686	234 Personen ²⁷ ,
im Mai 1686	365 Personen ²⁸ ,
im Juni 1686	375 Personen ²⁹ ,
am 24. Dezember 1686	300 Personen ³⁰ ,
am 19. Februar 1687	285 Personen ³¹ und
am 30. März 1687	302 Personen ³² .

Die durchschnittlich zu versorgende Flüchtlingszahl lag für den genannten Zeitraum bei etwa 290 Personen, und das entsprach einer Größenordnung von mehr als 25 % der Ortsansässigen.

Selbst nach Beginn der Übersiedlung der Flüchtlinge nach Mariendorf in den ersten Apriltagen des Jahres 1687³³ veränderte sich das Zahlenverhältnis in Immenhausen nicht so, daß man von einer wesentlichen Besserung hätte sprechen können. Aus einer Anfrage der Verwaltung vom 19. Februar 1687³⁴ über noch erforderliche Baumaßnahmen in der Kolonie geht hervor, daß in Mariendorf 113 Personen Wohnraum erhalten haben. Diese Zahl besagt, daß in Immenhausen nach der Übersiedlung noch immer rund 175 Flüchtlinge lebten.

Am 8. April 1687 wurden in Mariendorf 110 Personen unterstützt³⁵. Am selben Tag waren es in Immenhausen 158³⁶. Bis zum 25. Mai 1687 veränderte sich die Zahl der französischen Einwohner auf 117 Personen in Mariendorf und auf 111 in Immenhausen³⁷. Seit dieser Zeit nimmt die Zahl der Flüchtlinge dann in der Stadt ab. Im Jahre 1699 treffen allerdings noch einmal Réfugiés im Lande ein. Von diesen kamen nach Mariendorf 13 und nach Immenhausen 10³⁸.

Allein die Zahlenverhältnisse machen deutlich, daß es zu Auseinandersetzungen kommen mußte. Die Spannungen wurden sicher noch durch die man-

25 Milbradt, 8.

26 a.a.O., 8–10.

27 a.a.O., 10–12.

28 a.a.O., 12–14.

29 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar; siehe auch Milbradt, 17–20.

30 StAM a.a.O.; siehe auch Milbradt, 29–31.

31 StAM a.a.O.; siehe auch Milbradt, 36–37.

32 Baas 3, Anmerkung 2.

33 StAM 5, 15465.

34 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar; siehe auch Milbradt, 40 u. 41.

35 StAM a.a.O., siehe auch Milbradt, 41–44.

36 StAM a.a.O., siehe auch Milbradt, 47–50.

37 Milbradt, 57.

38 Die Réfugiés besaßen am 25. Jan. 1687 4 Chevaux, 37 Vaches et Veaux, 43 Brebis, 37 Chèvres, 4 Cochons und 4 Chesures (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar, siehe auch Milbradt, 23–25).

gelhafte sprachliche Verständigung verstärkt, und Mißverständnisse waren die Folge. Sie führten zu Beschwerden bis zu den höchsten Regierungsstellen. Der Magistrat klagte über die Flüchtlinge, daß sie in ihren Unterkünften in eigenen Braukesseln Bier brauten und dadurch einmal die überwiegend mit Stroh gedeckten Häuser gefährdeten und zum anderen das gebraute Bier frei ausschenkten und so die von Bierausschank lebenden Wirte ruinierten und Stadt und Staat um die Steuern brachten. Weiter schädige der Viehreichtum der Flüchtlinge³⁹, der ständig zunehme, Weide- und Gartenland vieler Einwohner, obwohl ausreichend Weidefläche zur Verfügung gestellt worden sei⁴⁰. Die Flüchtlinge hingegen beklagten sich über ungleiche Behandlung durch die Beamten und über schlechte Kornlieferungen aus der Renterei Grebenstein⁴¹.

Neben dem Braurecht war den Réfugiés auch das Recht zur Kirchenbenutzung zugestanden worden, und zwar nach dem deutschen Vor- oder Nachmittagsgottesdienst⁴². Zur französischen Andacht wurde mit der kleinsten Glocke geläutet. Sie erhielt deshalb den Namen „Franzosenglocke“. Auch nach der Einweihung der Kirche in Mariendorf⁴³ fand für die französische Gemeinde in Immenhausen in der Kirche Gottesdienst statt. Das Recht zur Benutzung der Kirche wurde erst im Jahre 1814 aufgegeben.

Große Schwierigkeiten hatten die Franzosen mit der Ernährung. Die schwere deutsche Kost führte zu Magenkrankheiten. Der Arzt Dr. C l e m e n t⁴⁴ verordnete den Patienten in der Regel Fleisch für Bouillon und Weißbrot, dazu oft auch Wein⁴⁵. Der Immenhäuser Weinschenk Johannes S e n g e l a u b verabreichte auf Befehl des Schultheißen an *die kranken exulirenden Franzosen alhier* in den Monaten Mai und Juni 1686 2 Maß 6 Nösel Wein⁴⁶.

Für Kranke und Wöchnerinnen hatte die Stadt eine Krankenstube einzurichten. Hier wurden vor allem die Wöchnerinnen betreut. Sie erhielten, wie im übrigen alle Bedürftigen, eine kleine Unterstützung. Das Geld zahlte in der Regel der Pfarrer aus⁴⁷.

Trotz der Schwierigkeiten in der Stadt, womöglich aber gerade durch sie beschleunigt, begann der von der Regierung vorgesehene Koloniebau auf den Wüstungsgemarkungen, und zwar ab Mitte April 1686⁴⁸, also gut drei Wochen nach dem Eintreffen der Flüchtlinge in Immenhausen. Der Staat hatte zu dieser Zeit offenbar alle Vorbereitungen abgeschlossen, so daß mit dem Bau

39 StAM 5, 15465.

40 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Generalia.

41 Zum Recht der Kirchenbenutzung siehe B a a s 1, 1 f.

42 B a a s 1, 1 f.; vgl. auch B a a s 4, 53.

43 Der Arzt Dr. C l e m e n t war ein Sohn des Pfarrers David C l e m e n t in Hofgeismar (W a g e r, 11).

44 Rezepte befinden sich im StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar.

45 M i l b r a d t, 20/21.

46 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar.

47 StAM a.a.O., Handwerkerrechnungen, Bl. 54–104.

48 W a g n e r, 16.

von Wohnhäusern begonnen werden konnte. Der Plan Paul du Rys muß also schon vorgelegen haben ⁴⁹.

Auf Grund der überlieferten Handwerkerrechnungen ist nachzuweisen, daß in den Jahren 1686/87 19 Häuser errichtet wurden, 9 davon waren allem Anschein nach bereits im Jahre 1686 fertig ⁵⁰. 1688 folgten weitere 5 bis 6 Gebäude. In den Jahren 1689/90 wurden nachweislich noch einmal 7 erbaut ⁵¹. Diese Zahlen zeigen, daß der Ort – bis auf die Errichtung einiger Wirtschaftsgebäude – baulich bereits um 1690 fertiggestellt war ⁵². Im Jahre 1739 wurden in Mariendorf 28 Gehöfte und 5 einfache Häuser gezählt ⁵³. Diese Zahlen decken sich in etwa mit den obengenannten und belegen, daß sich die Kolonie in den nach 1690 folgenden 50 Jahren baulich nicht mehr wesentlich verändert hat. Zum Gebäudebestand hinzu kamen nur noch die Kirche und das Pfarrhaus.

Der Koloniebau lag zum überwiegenden Teil in den Händen von Immenhäuser Handwerkern, die dabei gut verdienten ⁵⁴. Die Bürger der Stadt hatten eine große Zahl von Materialfuhrn zu leisten. Obwohl sie bezahlt wurden, wehrten sie sich dagegen, weil sie terminmäßig vorgeschrieben waren und deshalb oft die eigene Arbeit störten.

Unter diesen kurz skizzierten Verhältnissen hatten die ersten Pfarrer zu leben und zu arbeiten. Daß ihr Dienst nicht immer leicht war, ist kaum verwunderlich.

3. Jean Laget (1686–1693)

Jean Laget hat nie in Mariendorf gewohnt, die Kolonisten aber mindestens ab Ende April 1686 ⁵⁵ in Immenhausen und nach dem Umzug in den

49 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar, Bl. 127 ff.; 40 Hess. Ka. XXV, Geismar.

50 StAM 5, 15465.

51 Zögner's Ausführungen müssen hier leicht korrigiert werden (S. 58 ff.).

52 StAM, Steuertabelle.

53 Vgl. Baurechnungen im StAM im Bestand 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar.

54 StAM 5, 15465; vgl. auch Schmidmann, S. 38. Das hier zitierte Gesuch vom 24. 4. 1686 wurde von den Predigern David Clement (Hofgeismar), Guillaume Girard (Greibenstein) und Jean Laget (Immenhausen) verfaßt.

55 Die letzte Unterstützungsliste vor dem Umzug nach Mariendorf trägt leider kein genaues Datum, sondern nur den Vermerk „April“ (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar, B. 341 f.). Am 8. April 1687 (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar; vgl. auch Milbradt, 40) wurde dann zum erstenmal in Mariendorf Salz ausgegeben. Da beide Leistungen im April liegen, kann der Hauptumzug nur zwischen dem 1. und dem 8. April erfolgt sein. Der bei Wagner, 19, gegebene Hinweis auf den Umzugstermin kann somit noch enger gefaßt werden. Im übrigen sei bemerkt, daß Anhaltspunkte aus den Baurechnungen vorliegen, die darauf hinweisen, daß je nach Gebäudefertigstellung in die Kolonie gezogen wurde, also von einem gemeinsamen Umzugstermin für alle wohl nicht gesprochen werden kann. Diese Frage wird in einer Arbeit über den Koloniebau und über die ersten Jahre Mariendorfs noch näher erörtert werden.

ersten Apriltagen des Jahres 1687⁵⁶ auch in Mariendorf theologisch und verwaltungsmäßig betreut. Er ist in Immenhausen vom 22. April 1686 an nachzuweisen⁵⁷ und traf aber sicher schon mit der ersten Emigrantengruppe am 22. März 1686 in Kassel ein⁵⁸. Er kam von dort als Führer seiner Landsleute aus dem Dauphiné nach Immenhausen, zusammen mit seinen Amtsbrüdern Guillaume Girard und David Clement, die ihre Trupps nach Grebenstein und Hofgeismar führten⁵⁹.

Aus den Kirchenbuchaufzeichnungen aus Pragelas⁶⁰ ist ersichtlich, daß Jean Laget seit dem 5. September 1679 als Geistlicher im Dienst war, und zwar in Traverses⁶¹. Sein Amtsbruder in der „Großgemeinde“ Pragelas oder in Fenestrelles, wie das Tal auch genannt wurde, war Jaques Papon. Er führte auf der Flucht einen Teil der Gemeindeglieder nach Hanau und kehrte später vorübergehend in die Heimat zurück⁶².

Die Ironie des Schicksals wollte es, daß Laget sein Amt in Pragelas mit einer Trauung antrat (Estienne Balcet und Marie Friquet)⁶³ und es auch mit Eheschließungen beendete. Am 17. Juni 1685 traute er drei Paare: Jean Passet du Plan mit Marie Pastre und die Brüder Jean und Claude Ponsat mit den Schwestern Magdeleine und Marthe Guigas de la Souchier⁶⁴. Die Amtshandlungen standen schon unter dem Zeichen des Aufbruchs. Vermutlich wollten die jungen Leute den ungewissen Weg in die Fremde nicht getrennt oder zusammen ohne den Segen Gottes antreten.

Aus dem Kirchenbuch der französischen Oberneustadt-Gemeinde in Kassel geht hervor, daß Jean Laget am 15. April 1694, etwa 56 Jahre alt, verstorben ist⁶⁵. Verheiratet war er (26. Dezember 1679 in der Kirche zu la Rua (Pragelas) mit Demoiselle Marie Papon, Tochter des Pfarrers Daniel Papon. Der Text im Traubuch lautet: *Le 26 Xbre 1679 au temple de la Rua le mariage d'entre Monsr. Jean Laget et Demoiselle Marie Papon a esté benit par Monsr. Papon ministre en la ditte Eglise après la publication des anonces en ycelle Eglise par trois dimanches sans oposition et y ont assisté M. Maistre Jean Perron Docteur en medicine, Sr. Jaques Balcet des Traverses, Sr. Estienne Friquet Consul moderne de la Communauté, soubsignés avec les dits mariés et ledit Sr. Papon.*

56 StAM 5, 15465 (Bittschreiben vom 22. 4. 1686); Schmidmann nennt wohl irrtümlich den 24. 4. 1686 (vgl. Anmerkung 54).

57 Ledderhose, 400.

58 Siehe Anmerkung 54.

59 Pragelas ist das östliche der drei piemontesischen Täler mit etwa 20 Dörfern und Weilern. Diese bildeten im 17. Jhd. die „Communauté de Pragelas“, die Gemeinde Pragelas (vgl. Bonin 1, 4; Wagner, 6 und Karte, S. 7).

60 Bonin 2, 83 u. 192.

61 a.a.O., 142, Nr. 492; vgl. auch Wagner, 6.

62 Vgl. Bonin 1, 12, 18, 23 u. a.; Bonin 2, mehrere Kirchenbucheintragen.

63 Bonin 2, 83.

64 a.a.O., 245, 247 u. 248.

65 Dreusicke, 248, Nr. 1642.

J. Laget Marie Papon J. Balcet Jaques Papon⁶⁶

Die Ehe blieb vorerst kinderlos. Jedenfalls sind in den Kirchenbuchaufzeichnungen von Pragelas keine Geburten und Taufen von Kindern der Ehegatten verzeichnet. Erst im Mai des Jahres 1692 wurde dem Ehepaar in Immenhausen eine Tochter geboren. Sie erhielt den Namen Isabeau Marie⁶⁷. Leider ist aus dieser Zeit kein Kirchenbuch überliefert, so daß das Geburtsdatum aus der Sterbeeintragung des Kirchenbuches der französischen Oberneustadt-Gemeinde in Kassel errechnet werden mußte. Isabeau Marie Laget verstarb bereits im Kleinkindalter von einem Jahr und zwei Monaten in Kassel, und zwar am 26. Juli 1693⁶⁸.

Für den Emigrantenführer Jean Laget war der Neuanfang in Immenhausen besonders schwer. Einmal bedrückte ihn der verhältnismäßig hohe Besitzverlust in der Heimat — seine Frau und seine Schwiegermutter besaßen in Granges ein stattliches Herrenhaus mit einem Schätzwert von 450 livres und 20 seterées an Land, Wiese und Wald mit einem Wert von zusammen 630 livres⁶⁹. Zum anderen trug er schwer an der Verantwortung für seine Landsleute.

Die Flüchtlinge konnten durchaus nicht immer mit der wohlwollenden Unterstützung der städtischen und der unteren landgräflichen Beamten rechnen, so daß viel Energie zur Durchsetzung der Versprechungen aus den allgemeinen Privilegien nötig war. Zu dieser Tatsache kam noch die bereits angemerkte, teilweise starke Ablehnung der Réfugiés durch die einheimische Bevölkerung hinzu. So wurde der eigentliche geistliche Aufgabenbereich des Pfarrers aus den genannten Gründen noch durch die rechtliche Beratung und eine umfangreiche verwaltungsmäßige Betreuung der Landsleute erweitert. Die zuletzt genannte Tätigkeit nahm zweifellos den größten Teil der Arbeitszeit Lagets in Anspruch.

Von der Unermüdlichkeit der Seelsorger und vom Arbeitsaufwand zeugt unter anderem das bereits zitierte Bittschreiben der Réfugiés aus Geismar, Immenhausen und Grebenstein vom 22. April 1686, das die Prediger Clement, Laget und Girard im Namen ihrer Landsleute verfaßten⁷⁰. Ein Teil der hier erhobenen vierzehn Forderungen war zwar schon durch die allgemeinen Privilegien⁷¹ zugesichert worden; aber auch diese mußten offenbar mit noch weiteren erneut an den Landesherrn gestellt werden. So baten die Geistlichen in ihrer Petition um:

66 Bonin 2, 97/98.

67 Dreusicke, 248, Nr. 1644.

68 = 67.

69 Bonin 2, 273, Nr. 44. Der Wortlaut des Protokolls über das zurückgelassene Vermögen ist im „Verzeichnis der Flüchtlinge und ihres zurückgelassenen Vermögens (Noms des Deserteurs qui ont taillé des effets“) vom 4. März 1687 (a.a.O.) zu finden.

70 StAM 5, 15465; vgl. auch Schmidmann, 38 f.

71 Privilegien vom 18. 4. 1685, Hess. Landesordnungen III, S. 289 ff.; vom 12. 12. 1685, Hess. Landesordnungen III, 303 ff.

1. die Erlaubnis zum Gebrauch der französischen Sprache
2. die Erlaubnis zum Bau eigener Kirchen
3. die vorläufige Übernahme der Predigerbesoldung
4. die Zuweisung von soviel Land an jede Familie, wie sie für ihren Unterhalt benötigte
5. die Zuweisung von Bauplätzen und um die Genehmigung zum Bauen
6. eine zwölfjährige Freiheit der Häuser von allen Lasten und um die Lieferung der Baumaterialien
7. Versorgung mit Brotkorn bis zur Ernte
8. Lieferung von Saatkorn
9. Bewilligung von Huteland
10. Lieferung von Brennholz
11. Gewährung von Wohnungen
12. Gewährung von Handels- und Gewerbefreiheit
13. Gewährung von Abgabefreiheit für Grund und Boden
14. Gewährung einer zehnjährigen Freiheit von allen Abgaben.

Folgende weitere Verwaltungsarbeiten, die in der Regel zusammen mit dem französischen Kommissar *D a u b i g n y*⁷² zu erledigen waren, sind für Lagets Amtszeit in Immenhausen und Mariendorf bezeichnend und nachzuweisen:

Im Juli 1686 vernahm er in Zusammenarbeit mit Regierungsrat *H a l c k e*⁷³ aus Kassel seine Landsleute, um festzustellen, welche Flüchtlinge sich fest anzusiedeln gedachten. Alle, die weiterzuziehen wünschten, sollten, mit der nötigen Zehrung versehen, weggeschickt werden⁷⁴.

Am 17. September 1686 zahlte er (vermutlich aus Kollektengeldern) 2 Reichstaler (Rthlr) 23 Albus (alb) an den französischen Hufschmied für geleistete Arbeiten⁷⁵.

Laget hatte auch die Richtigkeit der persönlichen Angaben der Flüchtlinge auf vielen Unterstützungslisten und auf Bittschreiben einzelner zu bescheinigen⁷⁶ und darüber hinaus zur Linderung der ersten Not selbst kleinere Unterstützungsbeträge auszuhändigen⁷⁷. So zahlte er zum Beispiel im Monat März 1687 an 22 Bedürftige insgesamt 2 Rthlr. 2 alb., 3 alb. an jeden Bedürftigen⁷⁸.

Über die persönliche Lage Lagets geben die Akten ebenfalls Auskunft. Der ständig für andere arbeitende Seelsorger hatte auch für sich und seine Ehefrau

72 Pierre F. *D a u b i g n y* wurde am 15. April 1686 zum *Commissarius über die Reformierten Franzosen zu Geismar, Immenhausen und Grebenstein* gesetzt (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Grebenstein).

73 George Gustav von *H a l c k e* war 1686 Regierungsrat in der Franz. Kanzlei (*C a s p a r s o n*, 26).

74 StAM 5, 15465.

75 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar.

76 Brotgeldliste vom Juli 1687 (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar); Haferausgabefliste vom 6. 7. 1687 (a.a.O.; vgl. auch *M i l b r a d t*, 52 — hier muß aber die Datumsangabe „6. Julliet 1687“ lauten —); Bittstellerliste für Tannendielen vom 5. 3. 1688 (StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar).

77 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar.

78 = 77.

zu sorgen. Daß es ihm nicht besser als dem größten Teil seiner Landsleute ging, ist aus seinen persönlichen Bittschreiben zu ersehen. Am 12. April 1687 wurde ihm zum Beispiel auf seine Bitte gestattet, ein bei der Stadt gelegenes, herrschaftliches Stück Land als Garten für ein Jahr zu nutzen. Gleichzeitig erfolgte für den bisherigen Pächter die Verfügung, es dem Supplikanten zu übergeben⁷⁹. Diese Anweisung hat sicher zu Auseinandersetzungen mit dem bisherigen Besitzer geführt, da sich dieser benachteiligt fühlen mußte.

Auf Anfrage wurde dem Prediger am 14. Juni 1687 die *ledig stehende Behausung* des Landgrafen in Immenhausen *bis auf andere Verordnung* zugewiesen⁸⁰. Es kann sich hier nur um ein Gebäude gehandelt haben, das in der Nähe des Renthofes in der Hohen Straße gestanden hat, oder um den Renthof selbst; denn andere herrschaftliche Gebäude waren zu jener Zeit in der Stadt nicht vorhanden⁸¹. Über die Wohnung des Pfarrers vor dem Umzug der Kolonisten nach Mariendorf liegen keine Hinweise vor. Vielleicht hat er mit seiner Frau bei einem Immenhäuser Bürger ein bescheidenes Zimmer bewohnt.

Lagets Einkommen an Barmitteln betrug im ersten Jahr seiner Tätigkeit 78 Rthlr. Der Betrag ist aus den Gehaltszahlungen vom 12. August bis 31. Dezember 1686 zu errechnen. Der Prediger erhielt sein Geld wochenweise. Für neun Wochen betrug das Gehalt beispielsweise 13 Rthlr. 16 alb.⁸². Ab Januar 1687 wurde es neu festgesetzt und von einer anderen Stelle gezahlt. Am 17. Januar 1687 erging die Anweisung, den Predigern David C l e m e n t in Hofgeismar und Jean L a g e t in Immenhausen das Salarium künftig aus dem *Hoff- und Freyheyter Gotteskasten* (an anderer Stelle: aus dem *Kirchenkasten bey der Ober- und Hoffgemeinden*) unter Hinzuziehung des *Geismarschen Kirchenkastens* zu zahlen, und zwar 90 Rthlr. an Geld, 3 Vrtl (Viertel = V) Korn und 3 V, Hafer⁸³.

Am 14. Juli 1688 erhielt Laget 5 Klafter Brennholz *aus Gnaden* forstfrei geliefert⁸⁴. Es handelte sich hier wohl nur um eine einmalige Lieferung. Jedenfalls finden sich keine Hinweise, die auf eine alljährliche Bewilligung schließen lassen.

Zu Beginn des Jahres 1691 (im fünften Jahr nach der Ankunft!) befand sich der Pfarrer in einer besonderen Notlage. Seine Frau war erkrankt, und die Schwiegermutter⁸⁵ pflegte sie. Diese Belastung erschöpfte die Mittel des

79 StAM 5, 15465.

80 = 79.

81 Vgl. Karte vom Jahre 1754, StAM Rep. C 309 w.

82 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Geismar.

83 StAM 5, 10353, Bl. 2.

84 a.a.O., Bl. 3.

85 Marie P a p o n war eine geborene P a s t r e. Ihr Gatte, der Theologe Daniel P a p o n, hat die Flucht nicht erlebt. Er verstarb bald nach der Heirat der Tochter Marie, wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1680; denn am 15. Mai 1680 wurde Marie P a p o n bereits als „fille a feu Sr. Daniel P a p o n“ bezeichnet (B o n n i n 2, 97). Offenbar war im März 1686 die ganze Familie P a p o n nach Hessen gekommen. Von April bis Juni 1686 wurde in Immenhausen nämlich auch ein

Geistlichen. Er bat deshalb am 23. April 1691 um einige V. Korn und um etwas Geld ⁸⁶.

Etwa ein Jahr später sah er sich sogar gezwungen, dem Landgrafen mitzuteilen, daß die ihm auferlegte Summe an Abgaben für seine Familie viel zu hoch sei und daß er sie deshalb dem Gelderheber am Quartalsende nicht zahlen könne. Er unterbreitete dem Landesherrn den Vorschlag, die Einziehung zu verlegen bzw. ihm die Abgaben zu stunden ⁸⁷.

Erst im Jahre 1692 wurde seine wirtschaftliche Lage etwas besser. Der Landgraf bewilligte ihm am 10. März 1692 zu seiner itzigen Besoldung noch drei Viertel Korn [...] von diesem Jahr an und hinfort jährlich bis auf anders verordnete Verordnung ⁸⁸.

Zu Beginn des Jahres 1693 zog Laget mit Frau und Kind nach Kassel. Vom 1. Januar 1693 ab bezog er nämlich die bisher aus der Renterei Grebenstein gelieferten 3 Viertel Korn vom Oberfruchtschreiber in Kassel ⁸⁹. Ob der Geistliche seinen Dienst in Immenhausen und Mariendorf aus gesundheitlichen Gründen aufgab, ist nicht sicher zu sagen. Er kann auch nach Kassel versetzt worden sein. Für diese Annahme spricht die Verfügung an den Konsistorialrat und Superintendenten sowie an den Bürgermeister und Rat in Kassel vom 20. September 1693. Es heißt dort wörtlich: [...] weilen Supplicant dürftig und der ihm verordneten Bestallung zu seiner Subsistenz nicht lange entbehren kann. Also hat hiesiger Consistorial Rath und Superintendent wie auch Bürgermeister und Rath es dahin einzurichten, damit demselben das Salarium unter der Handt gereicht werden und Er keinen Mangel leiden möge ⁹⁰. Diesem Text nach zu urteilen, ist Laget noch im Dienst. Die Annahme wird durch eine Anweisung an die Rentkammer in Kassel vom 21. Dezember 1693 erhärtet. Sie verfügt, es sei dem französischen Prediger der notdürftige Brandt an Holtz und Steinkohlen zu liefern ⁹¹.

Laget verstarb, wie bereits berichtet, am 15. April 1694 in Kassel ⁹². Seine Witwe blieb zunächst dort wohnen. Der Landesherr bewilligte ihr und ihrer

Daniel P a p o n mit seiner Familie unterstützt (Milbradt, 9, 10 u. 11). Am 25. Januar und 30. März 1687 registrierte die Behörde in Immenhausen auch eine Witwe Daniel P a p o n. Sie war Besitzerin einer Kuh und eines Kalbes (a.a.O., 24 u. 35). Die Witwe kann die Pfarrersgattin, aber auch die Frau des o. g. Daniel P a p o n sein. Von Dezember 1686 bis Februar 1687 lebten darüber hinaus ein Jacques und eine Marie P a p o n im Ort (a.a.O., 18 u. 31). Der Vollständigkeit halber sei hier ebenfalls erwähnt, daß auch der Name L a g e t noch in der Brigade Alsasse in Hofgeismar vertreten war. Seit dem 23. Dezember 1686 wurde ein Mathieu L a g e t mit seiner Familie (5 Personen) unterstützt (a.a.O., 14, 21 u. 27). Seit April 1687 lebte Mathieu in Carlsdorf (a.a.O., 43 u. 45).

86 StAM 5, 15465.

87 Bittschreiben vom 7. März 1692 (StAM 5, 15465).

88 = 87.

89 StAM 40 a Hess. Ka. XXV, Generalia.

90 StAM 5, 9997, Bl. 4.

91 StAM 5, 10353, Bl. 5.

92 Dreusicke, 248, Nr. 1642.

Mutter am 14. Juli 1694 eine Pension von 30 Rthlr. an Geld, 2 Vrtl. Korn, 3 Vrtl. Gerste und 4 Klafter Holz, so von dessen [Lagets] aus dem Kirchenkasten bey der Ober- und Hofgemeinde gehabten Bestallung annoch übrig, aus sonderbaren Gnaden von diesem Jahr an und hinfort jährlich, bis auf andere Verordnung⁹³. Diese großzügige Geste des Landgrafen wirkte sich für Lagets Nachfolger in Immenhausen und Mariendorf nachteilig aus. Er hatte demzufolge über das Gnadenvierteljahr hinaus etwa ein gutes halbes Jahr länger auf Zulagen aus der Besoldung seines Antecessors zu warten⁹⁴.

Marie Laget geborene Papon gab der Behörde bereits zu Anfang des Jahres 1695 bekannt, daß sie beabsichtige, Kassel zu verlassen⁹⁵. Sie heiratete dann am 22. April 1695 in der französischen Oberneustadt-Gemeinde einen Mathieu Girard⁹⁶. Mit diesem hat sie wohl auch Kassel verlassen; jedenfalls verlieren sich ihre Spuren in der Stadt. Über ihren Tod und ihre letzte Ruhestätte ist bisher ebenfalls nichts bekannt.

4. Jean le Blanc (1693—1709)

Lagets Amtsnachfolger in Immenhausen und Mariendorf wurde Jean le Blanc (auch de Blanc⁹⁷). Er kam aus der französischen Gemeinde in Schmalkalden⁹⁸ und stand den Flüchtlingen in Immenhausen und Mariendorf gleich zur Verfügung, da sich nach Geisthirt⁹⁹, wohl bis auf eine kleine Restgruppe, die französische Gemeinde in Schmalkalden aufgelöst hatte. Die Wahl durch die Hausväter und die Berufung durch die beiden Presbyterien bereitete offenbar keine Schwierigkeiten. Auch die Bestätigung durch den Landesherrn dürfte ohne Einwände erfolgt sein, da der Theologe bereits in landesfürstlichen Diensten stand und den Behörden bekannt war¹⁰⁰.

Über le Blancs Familienverhältnisse ist wenig bekannt. Es ist nicht einmal möglich, seinen Familienzweig infolge der vielen namensgleichen Personen in der „Communauté de Pragelas“ zu benennen¹⁰¹. Bisher unbekannt sind eben-

93 StAM 5, 9979, Bl. 5.

94 Vgl. le Blanc, Anmerkung 110.

95 StAM 5, 10353, Bl. 6.

96 Dreusicke, 190, Nr. 1230.

97 StAM 5, 15465.

98 StAM 5, 10029, Bl. 2—6; 5, 10353, Bl. 4; 5, 9690, Bl. 85.

99 Geisthirt III, 22.

100 Zum Anstellungsverfahren der Theologen vgl. Rommel, 95, und Schmidmann, 29 f.

101 Nach Bonin lebten in der „Communauté de Pragelas“ folgende Familien:

1. in La Rua ein Daniel Blanc (Bonin 1, 11)

2. in Allevet ein Estienne Blanc, „fils a feu Etienne Sertan“, und seine Tochter Catherine Blanc (Bonin 2, S. 278);

3. in Laval ein Jean Blanc, „ancien de consistoire“, Sohn des verstorbenen Francoise Blanc, „laboureur de Jabots“; und seine Mutter (Bonin 2, 296);

4. in Souchiere ein Jean Blanc, Sohn des verstorbenen Jean Blanc, und seine Ehefrau Catherine Passet mit den Kindern Marie, Daniel und Catherine (Bonin 2);

falls auch sein Geburts- und sein Sterbedatum. Letzteres ist nicht überliefert, weil das vorliegende Kirchenbuch aus Mariendorf erst von seinem Amtsnachfolger begonnen wurde. Über seinen Familienstand sind ebenfalls nur Vermutungen möglich. Mit Sicherheit steht dagegen fest, daß der Prediger vor dem 4. April 1709 verstorben ist. An diesem Tage wurde nämlich sein Nachfolger Louis de Lescure bestellt¹⁰². Im Bestallungsreskript ist im Zusammenhang mit der Besoldung de Lescures vom *gewesenen le Blanc* die Rede.

Etwas umfangreicher sind die Mitteilungen über seine Tätigkeit in Schmalkalden. Wahrscheinlich traf er dort mit einem Teil seiner Landsleute im Jahre 1686 ein. Ab 1. März 1687 erhielt er nämlich an Stelle des bisher wöchent-

5. in Souchiere (?) ein Jacques Blanc, Sohn des Etienne Blanc, mit seiner Ehefrau Marie Guiot und der Tochter Magdeleine (Bonin 2);

6. in Souchiere (?) ein Jean Blanc mit seiner Ehefrau Marguerite Bonin Marot und der Tochter Marie (Bonin 2).

Die Sippe läßt sich nach der Flucht in der neuen Heimat mehrfach nachweisen.

1. Von April bis Juni 1686 lebte die Witwe eines Daniel Blanc mit zwei weiteren Personen in Immenhausen (Milbradt, 9 u. 11).

2. Im Mai und Juni 1686 war in Immenhausen auch ein Daniel Blanc anwesend (a.a.O., 11 u. 13). Ab Dezember 1686 wurde auch seine Frau registriert (a.a.O., S. 18).

3. Von Dezember 1686 an weilte ein Jacques Blanc als Mitglied der Brigade Queyras in Hofgeismar (a.a.O., 16). Er war Eigentümer einer Ziege (a.a.O., 22) und noch im Februar 1687 in der Stadt anwesend (a.a.O., 28).

4. Im Dezember 1686 wurde in Grebenstein eine Marie Blanc mit Tochter erfaßt (a.a.O., 18). Beide waren auch im Mai 1687 noch im Ort anwesend (a.a.O., 48). — Am 22. September 1721 ließ eine Isabeau Achin, geb. Blanc, eine Tochter taufen. Allem Anschein nach war Isabeau eine Tochter der Marie Blanc (Kirchenbuch Hofgeismar).

5. Auch in Mariendorf lebten zwei Familienzweige. Sie sind im Kirchenbuch nachzuweisen.

a) Am 16. Oktober 1711 heirateten ein Jean Blanc, „fils de Laurent Blanc et des Anne Martine de la waleè de Pragens en Dauphinés“ und Marie Gautier, „fille de Etienne Gautier et de Catherine Julian de Vars en Dauphinés“ (S. 12).

b) Am 20. Oktober 1716 heirateten ein Jean Blanc und eine Susanne Mathieu (S. 44). Leider gibt die Eintragung keine weiteren Hinweise auf Abstammung und Herkunft.

c) Am 16. Januar 1717 starb eine Marie Madeleine Blanc (S. 45). Es ist wahrscheinlich, daß der unter b genannte Jean Blanc ein Sohn des Predigers war. Nach den Mariendorfer Presbyterial-Protokollen aus dem Jahre 1755 war ab 17. Februar 1721 eine Schuld von 10 Rthlr. jährlich mit 16 alb. von den Erben („Heritiers“) eines Jean Blanc zu verzinsen. Leider gibt die zit. Quelle keinen näheren Hinweis, wer sich hinter dem Namen verbirgt.

6. Rommel (S. 140) nennt einen Jacques Blanc, der 1697 als Handschuhmacher in der Kasseler Altstadt lebte.

¹⁰² StAM 5, 10353, Bl. 7.

lich aus den Manufakturen gezahlten Talers den gleichen Betrag aus den *Cammer Intraden* ¹⁰³. Am 19. März 1688 wird er als ordinerter Prediger der französischen Gemeinde Schmalkalden bezeichnet. Er bekam von dem genannten Tage an zu dem wöchentlich aus der Kammer gezahlten 1 Rthlr. aus der Renterei Schmalkalden zu seiner *besseren Subsistenz* jährlich 4 V. Korn, 2 V. Gerste, 1 V. Hafer, 2 Metzen Salz und 6 Klafter Brennholz zugelegt ¹⁰⁴. Am 11. Januar 1690 erging abermals eine Anweisung an die Rentkammer. Sie verfügte, *le Blanc zu seiner bisherigen Besoldung in allem jährlich 3 Vrtl. Korn und 6 Clafter Holz zuzulegen* ¹⁰⁵.

Die Aufbesserungen zeigen, daß der Landesherr den Besoldungswünschen großzügig entsprach. Als er dem Pfarrer auch mit der Wohnung, die bisher anscheinend nur aus bescheidenen Räumen im Hause eines Schmalkaldener Bürgers bestand, entgegenzukommen versuchte, äußerte die Amtsverwaltung Bedenken. Sie argumentierte entgegen der Absicht des Landesherrn, dem Prediger die freie Wohnung auf dem Schloß *in dem Schlacht- und Backhause in den obern Gemächern* zur Verfügung zu stellen:

1. sei es für die Metzger und Bäcker bei Hoflagern, da sie meist nachts arbeiten, unbequem, wenn ihnen die Gemächer nicht zur Verfügung stehen würden;
2. bestehe für die nicht geringen herrschaftlichen Früchte auf dem Boden des Gebäudes bei dauernder Feuerung Gefahr;
3. befänden sich in einigen Kammern Mehlvorräte zur Bedienung bei Hoflagern;
4. müßten die Metzger bei Belegung der Räume das geschlachtete Vieh durch ein anzufertigendes Loch in eine Kammer aufziehen, in der der Gärtner aber den Winter über seine Gewächse stehen habe;
5. könnte das im Holzgarten lagernde Holz dem [oft zweifelhaften?] Publikum Unterschlupfmöglichkeiten geben und
6. seien die im fürstlichen Haus sich befindenden Mobilien durch den stetigen Zugang der Franzosen in Gefahr, *indem sich leichtlichen jemanden ohnvermerkt verstecken und bey Nacht ein und anders distrahiren könnte.*

Mit diesen Bedenken, die ein starkes Mißtrauen gegenüber den Flüchtlingen verraten, gingen zwei andere Unterbringungsvorschläge nach Kassel. Einmal wurde das Haus, in dem der Unteramtmann Schultz *Steinbach* logierte, empfohlen. Im oberen Stock seien *noch 2 Stuben neben zugehörigen Cammern, welche, wann selbige in etwas reparirt würden, sich füglich zu gedachten Predigers Wohnung schicken.* Zum anderen wurde das Haus, in dem der Schäfer Valentin *Sontag* einige Jahre gewohnt hatte und das zur Zeit leerstand, empfohlen. In dem Gebäude seien zwei Zimmer, etliche Kammern und ein Keller vorhanden. Zudem könne es mit geringen Kosten repariert und wohnbar gemacht werden ¹⁰⁶.

¹⁰³ Reskript vom 14. März 1687 (StAM 5, 10029, Bl. 2).

¹⁰⁴ a.a.O., Bl. 3.

¹⁰⁵ a.a.O., Bl. 4.

¹⁰⁶ a.a.O., Bl. 5 u. 6.

Es ist leider nicht bekannt, wie der Landgraf in der Angelegenheit entschieden hat. Wahrscheinlich hat sich die Verwaltung mit ihrer Auffassung durchgesetzt und le Blanc durch eine ungünstige Lösung seines Wohnraumproblems veranlaßt, den Ort zu verlassen. Er kam nach Immenhausen. Am 8. April 1693 wurden ihm für die Reise von Schmalkalden in den neuen Dienstort aus Ermangelung des *Losaments* in Immenhausen 8 Rthlr. ohne Konsequenz aus Gnaden bewilligt¹⁰⁷. Gleichzeitig erging die Anweisung, sofort nach Dienstbeendigung in Schmalkalden, ihm die dort *gehabte Besoldung* aus der Renterei Grebenstein zu verabreichen¹⁰⁸. Somit bezog le Blanc für seinen Dienst in Immenhausen und Mariendorf eine jährliche Vergütung von 52 Rthlr., 7 Vrtl. Korn, 2 V. Hafer, 2 Metzen Salz und 6 Klafter Holz¹⁰⁹. Seine Einkünfte waren wesentlich geringer als die von Laget. Diese Tatsache veranlaßte ihn zu einigen außergewöhnlichen Bittgesuchen. Am 3. August 1693 erhielt er vom Lichtkammer- und Gewandmeister Johann Adolf Widing er in Kassel Tuch für einen langen Mantel ausgehändigt¹¹⁰. Im Jahr darauf bekam er abermals eine Zuwendung, und zwar am 18. Oktober 1694 5 Rthlr., die ihm Kämmerer-Schreiber Thomas Hille gegen Quittung auszahlte¹¹¹.

Ab Januar 1695 verbesserte sich seine wirtschaftliche Lage wesentlich. Der Landgraf legte ihm die durch die Eheschließung und den Wegzug der Witwe Laget freigewordenen Gelder aus dem Kasseler Kirchenkasten in Höhe von 20 Gulden zu. Gleichzeitig erhielt er auch die Naturalleistungen, die die Witwe bezogen hatte. Der Rentmeister in Grebenstein wurde am 21. Februar 1695 angewiesen, ab Januar jährlich 2 V. Korn und 2 V. Gerste zu liefern¹¹².

Angesichts dieser Aufbesserung ist es erstaunlich, daß le Blanc am 21. Dezember 1698 um Geld für ein Kleid bat. Offenbar war er während der Zeit seiner Wirksamkeit in Schmalkalden finanziell nicht in der Lage gewesen, seine Garderobe zu ergänzen. Dem Supplikanten wurden am 4. Januar 1699 für das benötigte Kleid 14 Rthlr. bewilligt¹¹³.

Über die Wohnung le Blancs in Immenhausen liegen keine Hinweise vor. Es ist anzunehmen, daß er die landgräfliche Wohnung im Ort von seinem Vorgänger übernommen hat.

Auch le Blanc hatte noch umfangreiche Verwaltungsarbeiten zu leisten, obwohl die ersten Notjahre überstanden und die Wohnhäuser der Kolonie bei seinem Amtsantritt nahezu alle fertiggestellt waren. Ihm blieb aber der Kirchenbau vorbehalten, der sich über die Jahre von 1701 bis 1705 erstreckte¹¹⁴; die Kirche wurde aber aus bisher nicht eindeutig zu klärenden Gründen erst

107 StAM 5, 9690, Bl. 85; 5, 10353, Bl. 4.

108 StAM 5, 10353, Bl. 4.

109 = 108.

110 StAM 5, 15465.

111 = 110.

112 StAM 5, 10353, Bl. 6.

113 StAM 40 Hess. Ka. XXV, Grebenstein.

114 Inschrift über dem Kirchenportal.

am 9. Juni 1710¹¹⁵ eingeweiht. Das heute noch erhaltene Gebäude ist ohne Zweifel durch den Einsatz le Blancs entstanden. Er hatte es als Bauherr nicht leicht. Es ist bekannt, daß die finanziellen Mittel für den Bau nicht sofort zur Verfügung standen. Obwohl Landgräfin Maria Amalia, der das Dorf seit 1688 gehörte¹¹⁶, sicher einen ansehnlichen Betrag für das Gebäude zur Verfügung stellte, reichte das Geld nicht aus. Heußner¹¹⁷ und nach seinen Ausführungen Dawin¹¹⁸ berichten, daß der Mariendorfer Grebe Robert Simon und der Brigadier Pierre Albert zur Finanzierung des Kirchenbaues eine Kollektentreise nach Holland und in die Schweiz unternahmen, um das Geld zusammenzubringen.

Im Zusammenhang mit den Kollektengeldern ist ein Schreiben des Mariendorfer Kaufmanns Ougier und des bereits genannten Pierre Albert überliefert¹¹⁹, welches in Erinnerung bringt, daß beiden 38 Gulden von den Geldern geliehen worden waren. Offenbar bestand zu dieser Zeit noch eine Finanzierungslücke für den Bau, und die beiden baten deshalb den Landgrafen, weil sie das Geld nicht gleich zur Verfügung hatten, der Gemeinde den noch erforderlichen Betrag zu zahlen und dafür als Sicherheit von ihnen Schuldverschreibungen zu nehmen. Auf das genannte Schreiben hin erging dann auch am 22. März 1704 an die Lichtkammer in Kassel die Anweisung, 20 der 38 Gulden für den Kirchenbau gegen Quittung zu zahlen¹²⁰. Dieser Vorgang macht deutlich, daß der im Jahre 1701 begonnene Bau im Jahre 1704 noch mit Finanzierungsschwierigkeiten zu ringen hatte. Er wurde dann aber im Jahre darauf fertiggestellt. Die Inschrift über dem Portal verkündet es: MARIA AMELIA – LANDGRAVIA – NATA PRINCESSIN CURLANDIAE – ANNO 1705.

Zwischen dem Zeitpunkt der Fertigstellung des Gebäudes im Jahre 1705 und dem der Einweihung klafft eine Lücke von 5 Jahren. Es kann hier nur vermutet werden, daß für die Inneneinrichtung kein Geld mehr zur Verfügung stand und daß das Gebäude deshalb leer stehen blieb. Hinweise auf Baumaßnahmen aus diesem Zeitraum sind nicht bekannt. Lediglich eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1707 berichtet, daß auf dem Grundstück eine Lindenpflanzung vorgenommen wurde¹²¹.

Über diesen ziemlich langen Zeitraum verstarb der Bauherr Jean le Blanc vor der Übergabe des Gotteshauses an die Gemeinde. Es war ihm nicht vergönnt, die Einweihung des unter großen Opfern aller Gemeindeglieder erstellten Werkes mitzerleben. Das genaue Sterbedatum le Blancs ist nicht bekannt.

115 Kirchenbuch Mariendorf, S. 7.

116 StAM GR Mariendorf.

117 Heussner, Nr. 182, 189, 196.

118 Dawin, Nr. 2 u. 3 (58–70 u. 97–106).

119 StAM 5, 9988, Bl. 2.

120 = 119.

121 Friesland, 60.

Aus der Anstellungsverfügung seines Nachfolgers ist aber zu entnehmen, daß er zu Beginn des Jahres 1709 verstorben ist ¹²², vermutlich in Immenhausen.

5. Louis de Lescure (1709–1715)

Nach dem Ableben le Blancs war die Pfarrstelle einige Zeit vakant. Es war offenbar nicht gleich möglich, einen Seelsorger mit den entsprechenden Qualifikationen und den erforderlichen Sprachkenntnissen zu finden. Die Gemeindeglieder wünschten offenbar auch wieder einen von ihnen, also einen Flüchtling aus Frankreich ¹²³.

Der am 4. April 1709 zum erstenmal genannte Stellenbewerber Louis de Lescure (auch Delescure ¹²⁴) kam aus England nach Hessen ¹²⁵. Er war vermutlich mit nordfranzösischen Landsleuten über den Kanal geflohen.

De Lescure war nicht gleich in der Lage, das zur Einstellung erforderliche *Attestatum* vorzulegen. Er wurde deshalb zunächst *ohne Administration de Sacrorum* angestellt. Trotz dieses Provisoriums bezog er vom 1. April 1709 an le Blancs Entgelt ¹²⁶. Bald verbreiteten sich über den Geistlichen aber verleumderische Gerüchte. Sie betrafen in der Hauptsache seinen Lebenswandel und sein Eheleben ¹²⁷. Die Regierung leitete deshalb eine Untersuchung ein. Das Ergebnis der Nachforschungen ist überliefert. Es geht aus der endgültigen Anstellungsverfügung vom 17. September 1709 hervor. Dort heißt es: Der französische Prediger Louis de Lescure wurde, nach dem wegen des aus England gegen ihn erschollenen niedrigen Gerüchtes nichts Hauptsächliches auf ihn zu bringen gewesen, eingesegnet und zum *ordinatio prediger an besagten beyden Orten* [Immenhausen und Mariendorf] *bestellet, mithin sowohl zu Verrichtung des gewöhnlichen Predigtamtes als auch administration de Sacrorum verstattet* [. . .] ¹²⁸.

Mit der Anstellungsverfügung wurde der Geistliche aber auch gleichzeitig ermahnt, seinen Lebenswandel zukünftig so zu gestalten, daß sich alle Verdachte als unbegründet erweisen. Darüber hinaus wurde ihm bedeutet, daß er bei der geringsten Verfehlung mit seiner Entlassung zu rechnen habe, was aber wohl nicht vorkommen werde.

Persönliche Nachrichten über de Lescure liegen im Gegensatz zu le Blanc in größerer Zahl vor. Der Prediger war mit einer Catharine Nissolle verheiratet ¹²⁹. Den Eheleuten wurde im Dezember 1711 in Mariendorf ein Sohn ge-

¹²² StAM 5, 10353, Bl. 7–9.

¹²³ Die Bemühungen um französische Theologen reichen bis in das 19. Jhd. hinein. Deutsche Stellenbewerber wurden meistens abgelehnt, auch wenn sie die Sprache beherrschten.

¹²⁴ Alle Kirchenbucheintragungen von seiner Hand.

¹²⁵ StAM 5, 10353, Bl. 7.

¹²⁶ a.a.O., siehe auch StAM 40 a Hess. Ka., Rubr. 18, Grebenstein.

¹²⁷ StAM 5, 10353, Bl. 9.

¹²⁸ = ¹²⁷.

¹²⁹ Kirchenbuch Mariendorf, S. 13.

boren. Der Vater taufte den Knaben am 9. Dezember 1711 auf den Namen Charles. Pate wurde *Monseigneur le Landgrave*. Stellvertretend für den Landesherrn hielt Monsieur Guiot de Gilly das Kind über die Taufe¹³⁰. Der Junge verstarb bereits wieder am 25. Dezember. Er wurde am 26. Dezember 1711 in der Kirche zu Mariendorf begraben¹³¹. Der Knabe Charles war demnach der erste Tote, der in der neuen Kirche beigesetzt wurde.

Am 29. November 1712 wird ein Pierre de Lescure Pate bei der Taufe eines Kindes der Eheleute Daniel und Susanne Pastre, geborene Bert¹³². Leider ist nicht festzustellen, ob es sich hier um einen älteren Sohn des Theologen handelt. Ein Verwandter muß es aber gewesen sein; denn der Name war unter den ersten Mariendorfer Ansiedlern nicht vertreten.

De Lescure starb am 28. Juni 1715 in Mariendorf. Er wurde am 30. Juni 1715 in der Kirche beigesetzt¹³³. Über das Schicksal seiner Familie ließen sich bisher keine Hinweise finden. Sie hat vermutlich nach dem Tode des Familienoberhauptes den Ort verlassen.

Obwohl de Lescure gleich nach seiner Anstellung le Blancs Gehalt bekam¹³⁴, hat er nur mit Mühe einen Haushalt einzurichten vermocht. Bei der Übersiedlung der Familie aus England sind offenbar nur die notwendigsten Sachen mitgebracht worden. Aus diesem Grunde ist es verständlich, daß der Landesherr ihm am 28. Januar 1710 20 Rthlr. mit dem Bemerkten bewilligte, daß er für den Anfang die eine oder andere allgemeine Ausgabe habe¹³⁵.

De Lescure bekam — wie auch sein Vorgänger — jährlich 6 Klafter Brennholz¹³⁶. Zur Erleichterung wurde ihm am 9. März 1711 zugestanden, das Holz von Immenhäuser oder Mariendorfer französischen Untertanen forstfrei anfahren und zerkleinern zu lassen¹³⁷.

Die Wohnungsfrage war für de Lescure zuerst nicht befriedigend gelöst; er lebte nach seiner Übersiedlung in die Stadt bei einem Immenhäuser Bürger. Am 29. September 1711 wurde ihm dann gestattet, in das Immenhäuser Amtshaus (den heutigen Renthof) zu ziehen. Die Wohnung wurde mit der Auflage zur Verfügung gestellt, die Räume *jederzeit sauber und rein zu halten und nichts darin zu verwüsten*. Darüber hinaus war die Wohnzeit begrenzt, und zwar *bis eine andere notdürftige Wohnung zu Mariendorf, deren be-*

130 = 129.

132 = 129.

132 a.a.O., 18.

133 a.a.O., 34. Bei den Renovierungsarbeiten im Jahre 1971 wurde links vom Rundfenster eine aus Steinen trocken aufgeschichtete Grabkammer freigelegt. Da sie nicht geöffnet wurde, sind über die Bestatteten keine näheren Angaben möglich. Es handelt sich hier aber wohl um die Ruhestätte de Lescures (mdl. Mitteilung der Herren Bonnet und Massie).

134 Vgl. die Besoldung le Blancs, vgl. S. .

135 StAM 5, 10353, Bl. 10.

136 Vgl. die Besoldung le Blancs, vgl. S. .

137 StAM 5, 10353, Bl. 11.

forderung dann der Amtmann *Daubigny* sich angelegen seyn lassen soll, zur Verfügung stehe ¹³⁸.

Mit der Wohnung in Mariendorf kann nur der Pfarrhausbau gemeint sein. Er ist demnach in der Amtszeit de Lescures entstanden. Bei Errichtung dieses Gebäudes waren ebenfalls – wie schon bei der Kirche – große Finanzierungsschwierigkeiten zu überwinden. Aus eigener Kraft vermochte die Gemeinde den Betrag nicht aufzubringen, obwohl die gespendeten Beträge der Bürger sicher nicht gering gewesen sind. De Lescure entschloß sich deshalb, wie sein Vorgänger schon einmal, zu einer Kollektenreise, um das noch fehlende Geld von Glaubensbrüdern im Ausland zu erbitten. Monsieur Ougier begleitete ihn ¹³⁹.

Das Pfarrhaus wurde in unmittelbarer Nähe der Kirche an deren Ostseite erstellt. Aus einer Mitteilung vom 24. September 1712 geht hervor, daß Pfarrer de Lescure bei Transportierung seiner Meuble von Immenhausen nach Mariendorf einen Umtrunk gab und für diesen vom Rentmeister *Wille* zu Grebenstein 1 V. Gerste erhielt ¹⁴⁰. Diesem Hinweis ist zu entnehmen, daß er in das neue Pfarrhaus zog. Bis zum September des Jahres 1712 wohnten alle französischen Pfarrer in Immenhausen. Es wurde also erst nach 25 Jahren möglich, den Seelsorger in den Ort zu holen. Diese verhältnismäßig lange Zeit beweist, daß die Gemeinde trotz ihres guten wirtschaftlichen Aufschwungs ¹⁴¹ nicht gerade wohlhabend war.

Mit dem Umzug ins Pfarrhaus wurde auch gleichzeitig der Dienstsitz von Immenhausen nach Mariendorf verlegt. Für die noch in Immenhausen lebenden Franzosen hielt de Lescure weiterhin in der Stadtkirche Gottesdienste. Auch die übrigen Amtshandlungen verrichtete er in der Stadtgemeinde weiter. Trotz dieser verbleibenden Aufgaben war für ihn durch den Umzug eine wesentliche Arbeitserleichterung eingetreten, weil die Gottesdienste in Immenhausen nach der Kircheneinweihung in Mariendorf nicht mehr allsonntäglich stattfanden und viele Immenhäuser *Réfugiés* sonntags den Gottesdienst in Mariendorf besuchten.

Mit dem Pfarrhausbau war der erste, wohl bedeutendste Abschnitt in der Geschichte der Immenhäuser-Mariendorfer Pfarrei beendet. Der folgende reicht bis zur Zusammenlegung mit der Pfarrei Carlsdorf im Jahre 1739 ¹⁴². Die Behandlung dieses Abschnittes und der folgenden muß einer weiteren Arbeit vorbehalten bleiben.

Der Höhepunkt seiner Amtstätigkeit in Mariendorf war für Louis de Lescure die Einweihung der von le Blanc erbauten Kirche, ein Jahr nach seinem Amtsantritt. Der Tag ist im Kirchenbuch in einer Traueintragung vermerkt. Der um

¹³⁸ a.a.O., Bl. 12.

¹³⁹ *Dawin*, 58.

¹⁴⁰ *StAM* 5, 10353, Bl. 13.

¹⁴¹ *Casparson*, 38; *Rommel*, 176; *Friesland*, 60/61; *Berthold*, 59; *Vesper*, 173 f.

¹⁴² *Bach*, 160.

den Kirchenbau verdiente und bereits genannte Kaufmann Ougier ließ am 9. Juni 1710, am Tage der Kircheneinweihung, nach dem Einweihungsgottesdienst seine Kinder vermählen. Der Text im Kirchenbuch lautet übersetzt: „Heute, am 9. Juni 1710, am Tage der Einweihung der Kirche von Mariendorf ist durch de Lescure, Pfarrer dieses Ortes, die Ehe geschlossen worden zwischen Augustin Ougier und Jeanne Girard aus Besses und Clauan im Dauphiné und Jeanne Ougier, Tochter des Herrn Moyse Ougier, Kaufmann, und der verstorbenen Suseanne Ougier des besagten Ortes Clauan, gegenwärtig Flüchtlinge in Mariendorf“¹⁴³.

6. Zusammenfassung

Im Rückblick läßt sich feststellen, daß die drei Theologen für ihre Gemeindeglieder und sich selbst einen harten Existenzkampf zu führen hatten. Sie betreuten als Geistliche jeweils zwei Orte: einmal die neuangelegte Kolonie und zum anderen die Restgemeinde in Immenhausen, die im Laufe der Zeit zahlenmäßig immer kleiner wurde.

Neben ihrer Seelsorgeraufgabe hatten die drei Prediger mehr oder weniger umfangreiche Verwaltungsarbeiten für ihre Landsleute zu erledigen und deren Forderungen mit Unterstützung des Kommissars Daubigny gegenüber den deutschen Behörden zu vertreten.

Die Geistlichen waren darüber hinaus auch mehr oder weniger stark um den Aufbau des neuen Dorfes bemüht. Den größten Anteil an dieser Arbeit hatte zweifellos Jean Laget, da der Ort während seiner Amtszeit gegründet wurde. Auf vielen Bittgesuchen steht seine Unterschrift als Bestätigung für die angegebenen örtlichen Verhältnisse. Nur mit seiner Unterschrift hatten die Gesuche Aussicht auf Erfolg. Laget setzte seine Kraft darüber hinaus aber auch für die Durchsetzung der in den Freiheitskonzessionen zugesagten Rechte ein. Diese Aufgabe erforderte eine enge Zusammenarbeit mit seinen Amtsbrüdern in Grebenstein und Hofgeismar.

Jean le Blanc hat seine Verdienste in der Hauptsache durch den Kirchenbau erworben. Er hat aber sicher nicht minder tatkräftig, auf verwaltungstechnischem Gebiet, für seine Landsleute gewirkt.

Louis de Lescures Hauptaufgabe bestand im Bau des Pfarrhauses und in der Verlegung der Pfarrei von Immenhausen nach Mariendorf.

Alle drei Prediger stammten aus der französischen Heimat. Die beiden ersten wirkten bereits in den südfranzösischen Alpentälern, aus denen der größte Teil der Mariendorfer Ansiedler stammte. Über de Lescures Heimat in Frankreich ließen sich bisher leider keine Anhaltspunkte finden. Wahrscheinlich stammte er, wie ein Großteil der England-Einwanderer, aus dem Norden des Landes. Es ist durchaus denkbar, daß die Familien Agombart und Lefeuve eine Verbindung zu dem nach England geflüchteten Geistlichen unterhalten haben und seinen Weg nach Hessen vorbereiteten.

¹⁴³ Kirchenbuch Mariendorf, 7; vgl. auch Wagner, 19.

Bei de Les cure zeigt sich bereits die Schwierigkeit, geflüchtete französische Theologen für die Gemeindegarbeit zu bekommen. Die Heranbildung eigenen Nachwuchses an deutschen Universitäten sollte dieses Problem für Jahrzehnte lösen. Schließlich müssen dann aber deutsche Seelsorger angestellt werden, weil keine eigenen Kräfte mehr zur Verfügung stehen. Insgesamt zeigt sich, daß es die französischen Glaubensflüchtlinge vor fast 300 Jahren in Immenhausen und Mariendorf nicht leicht hatten, eine neue Heimat zu gewinnen. Hierbei sind ihnen die drei ersten Prediger, die vorgestellt wurden, Helfer und Wegbereiter gewesen.

Abkürzungsverzeichnis und Quellennachweis

- B a a s 1 = B a a s , F.-K.: Die vorsichtigen Mariendorfer. — In: Gemeinde-Nachrichten f. d. ev. Kirchengemeinden Immenhausen und Mariendorf 3, Aug. 1966, 1 f.
- B a a s 2 = B a a s , F.-K.: Fakten zur Geschichte der Stadt Immenhausen, Sonderdruck der Gemeinde-Nachrichten f. d. ev. Kirchengemeinden Immenhausen und Mariendorf, Okt. 1966.
- B a a s 3 = B a a s , F.-K.: Jean Laget. — In: Gemeinde-Nachrichten f. d. ev. Kirchengemeinden Immenhausen und Mariendorf 3, Mai/Juni 1971, 31—35.
- B a a s 4 = B a a s , F.-K.: Aus der Geschichte der Mariendorfer Kirche. — In: Gemeinde-Nachrichten f. d. ev. Kirchengemeinden Immenhausen und Mariendorf 5, Sept./Okt. 1971, 52—57.
- B a c h = B a c h , W.: Kirchenstatistik der ev. Kirche im Kurfürstentum Hessen, Cassel 1835.
- B e r t h o l d = B e r t h o l d , F.: Aus der Geschichte der Hugenottengemeinde Mariendorf im Kreis Hofgeismar. — In: Der Dt. Hugenott, Bd. 21, 1957, 56—61.
- B e u l e k e = B e u l e k e , W.: Hugenottenforschung im Gebiet der ehemaligen Landgrafschaft Hessen-Kassel. — In: Hess. Familienkunde, Bd. 7, Heft 5, 1965, 225—236.
- B o n i n 1 = B o n i n , D.: Die Waldenser-Gemeinde Pragela auf ihrer Wanderung ins Hessenland. — Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Großherzogl. Gymnasiums und der Realschule zu Worms 1900/01, Worms 1901.
- B o n i n 2 = B o n i n , D.: Urkunden zur Geschichte der Waldenser-Gemeinde Pragela, Urkundenbücher des Dt. Hugenottenvereins, Magdeburg 1911.
- C a s p a r s o n = C a s p a r s o n , W. J. C. G.: Kurze Geschichte sämtlicher Hessen-Casselschen Französischen Kolonien, Kassel 1785.
- D a w i n = D a w i n , G. A.: Die französischen Landkolonien in Hessen (Nach den Inspekturprotokollen von 1737 u. 1738). — In: Der Dt. Hugenott, Nr. 2, Aug. 1941, 58—70; Nr. 3, Dez. 1941, 97—103.
- D r e u s i c k e = D r e u s i c k e , H.: Die französischen Gemeinden in Kassel 1687—1867, Bd. 27 der dt. Ortssippenbücher, Frankfurt/M. 1962.

- Friesland** = Friesland, C.: Mariendorf, eine hessische Waldenserkolonie. — In: ZHG, Mitteilungen 1896, S. 59—67.
- Geisthirt** = Geisthirt, J. C.: Historia Schmalcaldia oder Historische Beschreibung der Herrschafft Schmalkalden. — In: Zeitschr. d. Vereins für Hennebergische Geschichte u. Landeskunde, Schmalkalden u. Leipzig 1881 ff.; hier: Heft III.
- Hess. Geh. Rat** = Hessischer Geheimer Rat, abgekürzt⁵ und mit nachfolgender Bestandsnummer
- Hess. Ka.** = Hessische Kammer.
- HLO** = Hessische Landesordnungen.
- Heussner** = Heußner, A.: Inspektorprotokolle. — In: 'Sonntagspost' — Beilage der 'Kasseler Post', Nr. 182, 189 u. 196 (1925).
- Hochhuth** = Hochhuth, C. W. H.: Statistik der ev. Kirche im Regierungsbezirk Cassel, Kassel 1872.
- Klüber** = Klüber: Waldenser. — In: Der Dt. Hugenott, 15. Jg., März 1951, 23—32; 15. Jg., Dez. 1951, 144—151; 16. Jg., Febr. 1952, 25—31; 16. Jg., Mai 1952, 55—64; 16. Jg., Sept. 1952, 91—93.
- Köhler** = Köhler, K. F.: Die Réfugiés und ihre Kolonien in Preußen und Kurhessen, Gotha 1867.
- Ledderhose** = Ledderhose, C. W.: Beyträge zur Beschreibung des Kirchen-Staats der Hessen-Casselischen Lande, Cassel 1781.
- Lennep** = Lennep: Ursprung und heutige Beschaffenheit sämtlicher Französischen Colonien in den Fürstlichen Heßen Casselischen Landen 1780, StAM, Handschriften (H 103 a b).
- Martin** = Martin, J. C.: Topographisch-statistische Nachrichten von Niederhessen I—III, Helmstedt u. Göttingen 1787 bis 1799.
- Milbradt** = Milbradt, H.: Verpflegungs- und Unterstützungslisten der Hugenotten in Hessen-Kassel (1686—1700), Geschichtsbl. d. Dt. Hugenottenvereins, XV. Zehnt, Heft 3/4, Berlin 1937.
- Reimer** = Reimer, H.: Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Marburg/L. 1926.
- Rommel** = Rommel, C. v.: Zur Geschichte der franz. Colonien in Hessen-Cassel. — In: ZHG, Bd. 7, 1858, S. 83—186.
- Schmidmann** = Schmidmann, R.: Die Kolonien der Réfugiés in Hessen-Kassel und ihre wirtschaftliche Entwicklung im 17. u. 18. Jhd. — In: ZHG, Bd. 57, 1929, S. 115—224.
- StAM** = Staatsarchiv Marburg/Lahn.
- Strippelmann** = Strippelmann: Die Aufnahme, Niederlassung und Unterstützung der Hugenotten in den Hessen-Casselschen Landen, StAM, Handschriften (H 103 a).
- Vesper** = Vesper, W.: Mariendorf. — In: Kreis Hofgeismar — Handbuch des Heimatbundes für Kurhessen, Waldeck u. Oberhessen III, Marburg/L. 1966, S. 173 f.

- W a g n e r = W a g n e r , H. W.: Über Ursprung und Werden der Hugenottenkolonie Mariendorf, Sonderdruck der GemeindemNachrichten f. d. ev. Kirchengemeinden Immenhausen und Mariendorf, Juli 1967.
- W i e d e r h o l d = W i e d e r h o l d , A.: Festschrift zur 250-Jahrfeier der Waldensergemeinde Mariendorf, Mariendorf 1937.
- Z H G = Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.
- Z ö g n e r = Z ö g n e r , L.: Hugenottendörfer in Nordhessen — Planung, Aufbau und Entwicklung von siebzehn französischen Emigrantenkolonien, Marburg/L. 1966.